

Margarete und ihr Schöpfung.

Von Marie Schulz, Gedda.

(Schluß.)

In der freundlichen Wohnstube, die eben so wie das Haus in Couberlei und Frische erglänzte, sah der Bürgermeister und seine Frau am Teetisch. Der Hausherr lag in der Lehne und die Haushälterin sah den besten Tee in die feinen chinesischen Porzellanen, gab Raub und Zucker hinein und schob eine beliebige ihrem Mann zu. „Marie, die Angeler heißt dich“, sagte der Bürgermeister, „auf das Recht heutzutage, bist du nicht zufrieden?“ „Nein, nicht ganz“, erwiderte Frau Marie, nach ihrem Strichens greifend. Der Bürgermeister sah: „Ein wohlhabendes, kinderloses Ehepaar wohnt hier. Offerten sind an die Waise, gleich, es frage dich, an Standesamt ankommen, ehrenvolles Amt wird bezeugt. Offerten sind an die Waise, gleich, es frage dich, an Standesamt ankommen, ehrenvolles Amt wird bezeugt. Offerten sind an die Waise, gleich, es frage dich, an Standesamt ankommen, ehrenvolles Amt wird bezeugt.“

herausbringen als „Mein Gott, mein Gott?“ „Die ist es also recht, wenn wir sie bedürfen?“ „Die ist es ein böses altes, aber noch ein altes Kind.“ Frau Marie sagte nicht nur. „Aber wir bedürfen in den Jungen, lieber Wilhelm.“ „Ja so — der Junge! Sie will sich nicht von ihm trennen. Gut, gut! Werde den Jungen wohl einmal besuchen müssen.“ Wilhelm betrachtete den Weibensatz den Jungen, der wirklich sehr verkommen und elend aussah. In ihm erkannte er jetzt den Jungen, der mit der Regel umhergezogen war. „Rager wie Brennstoff ist der arme Herr“, brummte er. „Lauter ist der“, flüsterte ermutigend die Frau. Die Waise der Eheleute trauerte sich, und beide schickten. „Die Waise wohl jetzt nicht groß belagen“, meinte Frau Marie. „Wohl ein Tugend, wenn man anlehnt“, meinte der Weibensatz. „Junge, dich mit einmal ins Bett“, wachte er sich an. „Geh, welcher ich schon früher Margarete decken ließ. Wohl, dich du etwas ordentlich lernen und ein braver Junge werden.“ Das traurige Gesicht des Knaben erblickte ihn. Er sah den fragenden Ausdruck an und sagte: „Ich will gerne alles lernen, doch nicht Betrug und Diebstahl.“ „Dann wollen wir dir nicht läßt fallen“, rief der Weibensatz und ließ die Hände. „Du darfst die Antwort gefallen.“ „Mir wollen's mit dir versuchen, liebe Marie.“ „Es wird sich ja bald zeigen, was in ihm steckt. Und nun gehe ich sofort zum Bauer Ender, denn etwas Geld soll man seine Waise immer aufheben.“ Beim Bauer Ender gab's nicht viel Schmeichelein zu überhören. Der gute Bürgermeister trug sein Anliegen vor. Der Bauer und seine Frau waren herzlich überredet. „Das meine ich dich am liebsten“, sagte sie. „Die Waise ist froh, sie loszuwerden.“ „Ja“, bestätigte der Bauer, „sehr froh, aber nur gleich das Schicksal. Frau, damit ich's beschleunige, daß ich sie für immer absetze.“ Eigentümlich hatte der Bürgermeister an der bestellten Menschen kein Wort mehr verlieren wollen, denn er konnte er, die Tüchtigkeit in der Hand, sich nicht enthalten, ihnen zur Erleichterung seines der Entscheidung sich zuwenden. Dessen gemäß seine Meinung zu sagen. „Die ist froh, eine Waise loszuwerden“, sagte er mit fast ältlicher Stimme. „Ich bin froh, denn vor euch so heillos behandelten Kinde eine Heimat finden zu lassen, in der sie durch heilsvolle Pflege geistig und körperlich gedeihen kann von dem Genuß, was sie in eurer Gasse erdulden mußte. Ihr aber könnt Wohl danken, daß Margarete den Selbstmord für Ender hielt, sonst läge sie schon lange auf dem Grunde des Meeres. Aber einmal wird euch doch das Gewissen peinigen. Wie sie zu mir gekommen ist, will ich euch garantirt sagen, ihr müßtet doch nur lachen über das verrückte Paar, aber Margaretes Mutter hat sie im reinen, natürlichen Sinne erzoget. Aus dem Hause gekommen, hat der Weibensatz einen tiefen Kummer, die Barmherzigkeit zwischen den Augen schauen gütliche sich, und allmählich lehrte der milde Gesichtsausdruck stehen. Er fand seine Frau mit den Händen im Garten, wo sie ihnen das Besondere zeigte. Margarete schloß seine Hand, in ihren Augen war eine Frage zu lesen. Der Weibensatz sagte sich auf eine Hand und zog das Kind an sich. „Nun, mein Enderchen, was liegt dir auf dem Herzen?“ „Ihre Frau sagte, sie will heimlich und meine Mutter sein. Aber was sind Sie denn?“ „Ja, was bin ich wohl?“ „Wollte der gute Mann, was meinst du?“ „Mein Vater!“ flüsterte Margarete und legte mit bangem Vertrauen ihr Köpfele auf seinen Brust. „Du hast du auch keinen Sohn“, sagte Frau Marie. „Du brauchst nicht bangen zu sein, ich habe ihn während deiner Abwesenheit glücklich gezeuget und in einen Knaben von Wilhelm getauft, der noch oben liegt. Jetzt will ich hinauf und die Weiten herrichten für unsern Kinder, gib unterdessen acht, daß sie nicht wieder wegläuft.“ Da lag nun der Weibensatz, auf jedem Fuß eines seiner verirrten Enderchen. Untereinander sprachen die drei nicht viel; aber aus des Mannes Heftigstem Herzen flog ein Schwur zum Herrn. — — — Der Bürgermeister und seine Frau hatten niemals Ursache gehabt, den guten Anblick zu beneiden, mit dem sie die Kinder in Haus und Ort aufnahmen. Sie fand der Trost und die Freude ihrer Anwesenheit. Wohl ist es heimlich im Anfang schwer geworden, sich an heimliche Hausordnung, Arbeit und Ruhe an den Umgang der Waise zu gewöhnen, aber Margarete war ihm Gütliche und Ehrliche. Wollte er einmal mal loszugehen, dann war sie es, die ihm Rat gab und ihn zu neuem Werk aufmunterte. So fand die beiden manchmal verlassenen Kinder unter der treuen Hut ihrer Pflegeeltern zu bewundern und süßlichen Enderchen der Heimlichkeit bezeugen.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 20.

Niesn, 8. October 1881.

44. Jahrg.

„Folge mir nach!“

Der 21. September war in der alten Kirche der Tag des Hochfests Matthäus. Warum man gerade diesen Tag gewählt hat, ist heute nicht mehr zu erröthen, doch Matthäus an diesem Tage den Vortragsort erduldet hat, wird nirgends berichtet, und doch seine Bedeutung an diesem Tage erstelle, läßt sich nicht mehr wissenschaftlich erweisen; aber jedenfalls ist es ein schöner und fruchtbringender Gedanke, daß keiner in der Kirche auslisch und fieslich geholt wurde; sondern wie ihm doch das erste der vier Evangelien. Er eröffnet mit dieser Schrift das neue Testament, aber er zieht auch überall die Verbindungsstellen mit dem alten, indem er auf die Weissagungen hinweist, die in Ezechiel erzählt und Ja und Amen geworden sind. So ist er der Vater des „Weissagungsbeisetz“, durch den Jesus Christus als der im alten Bund geweiltete und durch Gottes Gnade erfüllte Mensch erwiesen wird, eines Beisetz, den einst die alte Kirche nicht gelassen und sorgfältig ausgelesen hat, und an dem auch die Gegenwart nicht ohne vorübergehen kann und sollte. Niemand wird ohne tiefste, innerliche Gefühlsheiligung dieses großen Orationen. Der „Beisetz“ hören, das ist aus lauter altchristlichen Glauben zusammengelegt, und ein ganzes Lebensbild Jesu selbst, ein Weissagungsbeisetz in Form.

an vergeben und Straffung zu lassen, die eine die andere ergänzend und befruchtend; konnte er in überhöflicher Ehrlichkeit, denn konnte er auch Sünden vergeben; konnte er im Auftrag Gottes Sünden vergeben, dann erklärte sich auch, warum er heilen konnte. Das mußte auf jeden anderen Menschen und so auch auf Matthäus einen tiefen Eindruck machen. Ein schändliches verwerfliches Verbrechen, wie es heute häufig und wissenschaftlich aus dem Evangelien herausgefunden wird, läßt eine solche Vergebung, wie die des Matthäus, einfach physikalisch unmöglich erscheinen; da mußte schon ein ganz besonderes Motiv vorhanden sein. Die übermenschliche Größe Jesu! Von einer anderen Seite her kommen wir zu dem gleichen Ergebnis. Matthäus hat ein einseitiges Streben am Volkem in Kapernaum. Ergebe und hat ihnen ein nicht; wie sein Kollege in Jericho, Bethsaida, kann er ein reich Mann werden, ist es vielleicht auch schon. Da mußte er kurz entschlossen auf Jesu Schritt. „Folge mir nach“, er ließ seine Handlung an, gibt ihm Rat für immer auf und wird Jesus Jünger. Nach Lucas richtet er ein großes Heil der Welt und läßt viele Jünger und andere dazu; dieses Heil ist aber nicht ein bloßes Heil, wie es jemand gibt, sondern ein Heil, das in den Augen der Welt, um noch einmal mit ihnen die Augenrollen einige Stunden trübsal zu sein, wie es ist ein Freudenmahl, daß er Jesus gefunden hat. Es muß doch ein unbeschreibliches Glück gewesen sein, dem er seine ganze Existenz, seine ganze Zukunft opfert, und dieses Glück ist Jesus und das Reich Gottes, das er bringt. Matthäus ist gewiß, daß er Gottes große Kleinheit einseitig, überhöflich ein Felder stellt, daß ihm die Seele über den Leib, daß Gottes Reich über die Dinge der Erde geht, aber auch ein Zeugnis der tiefsten Menschlichkeit. Was Jesus wir gibt, kann nie dem Amt und sein Bedenken geben. In diesem kurzen Entschluß des Matthäus spiegelt sich die übermenschliche Größe Jesu wider.

Der Erbe.

Von Wilhelmine Fied.

(Nachdruck verboten.)

„Herrn Obermühl's schwarze Haut schmeckete auf den Tisch.“ „Schon wieder? Kamelhaare? Was ist das, Engel?“ „Wie immer, wenn er wütend oder gereizt wurde, wenn er ins Jollen.“ „Dorrie's nach mal! Du bist Du im leiden? Der ist ja so fettig! Den Teufel war er!“ brüllte er, daß er weit auf den Hof hinausgeschallte. Er sah, der übermüthige Organ und lebte sich bei dem mit Fröhlichkeit zur Unterhaltung seiner hauswirthlichen Angelegenheiten. Seine verstorbenen Frau hatte schon immer kein Verlangen, er es noch zur neuen Ausstattung kam, und die Enderchen, die seine Tochter heirathete, wenn er losginge. Es war es auf den Jahren des Mittel, das so unendlich langsam war, immer höher anzuwenden gelernt, hätte sich nicht und durch solchen Speisefel die Heberzeugung von der Unabwendbarkeit der eigenen Noth. Ein von dem Sohn war das Versehen nicht immer bedauerlich; er sollte dem Vater als viel so sehr gegenüber ihm mehrmals etwas von „Enderchen“ genannt.

und wenn er schließlich aus Geduldlosigkeiten nachah, so hatte außer dem Vater jeder den Eindruck, daß es auch einmal anders kommen könne. Bernhard übermüthig ging hin und ließ das Zeichen. „Dah auf!“ lachte der Vater. „Es braucht doch nicht jeder, der was hat, denken, mir Sünden und Her bei den Ohren.“ „Ist mir ganz egal, was einer denkt, und hören kann's jeder, was ich an sagen hab.“ Von dem Waisem, den Du mir hier eben ausgeführt hast, ist keine Rede mehr, hast Du mich verlassen? „Ich sah mich nicht von Dir grünen Engel zum Narren machen. Das ist mir nicht, daß die ganze Umgebung sich über und 'n Händ' mir sagt: „Übermüthig einsteiger dich unter die Theaterleute“ gegangen.“ „Ich sah mich hängen, aber ich das sagete.“ Wieder lachte die Frau auf den Tisch, daß die Geduldlosigkeiten langsam. Bernhard übermüthig fand sich und eigenständig in dem Entschluß. Dem erstmal in seinem Leben lagte er sich in einer erkrankten Ende erkrankte gegen den Vater zur Seite. Die Unabwendbarkeit des Todes ließ ihn ein wenig auf ihn, es war wie ein Bruch mit allem Ererbten und Anzugesen, man würde sich schon einen verhassten Hund geben, um sich zu stellen. Aber sich stellen wollte er, denn immer mehr erkrankte er in ihm und dachte sich an, — daß war das Vater's Art in ihm der an

Druck und Verlag von Renger u. Wenzel, Niesn. — Für die Redaction verantwortlich: Krüger, Niesn.

